



Rheinischer Verein

Für Denkmalpflege und Landschaftsschutz

**Bergischer
Geschichtsverein**
Rhein-Berg e.V.



Regionalverband Köln

Mark vom Hofe

„Lebensfreude“, eine künstlerische Sonnenuhr und eine Treppenhaus-Spirale aus Lindlarer Marmor Die beiden Stadthäuser in Bergisch Gladbach aus den 1950er Jahren und ihre denkmalwürdigen Besonderheiten

Bei den beiden Stadthäusern handelt es sich um Verwaltungsgebäude aus den 1950er Jahren. Beide Gebäude sind im Denkmalpflegeplan der Stadt Bergisch Gladbach als „ortsbildprägend“ dargestellt. Ihre Kubatur bewertet der Denkmalpflegeplan als „schützenswert“, ebenso die Architektur- und Fassadendetails, beide Häuser werden insgesamt als „schützenswerter Bautyp“ eingestuft.

I.

Von 1953 bis 1955 wurde durch die Oberfinanzdirektion als nachgeordnete Behörde des Finanzministeriums von Nordrhein-Westfalen ein **Finanzamt** an der heutigen vierspurigen Straße „Gohrsmühle“ errichtet.

Die Oberfinanzdirektion, die den zur Gohrsmühle gelegenen Zweig zweigeschossig, den im rechten Winkel Richtung Hauptstraße gelegenen Trakt sechsgeschossig in L-Form plante und bauen ließ, beauftragte den zeitgenössischen Künstler Eberhard Schlotter, nach eigenen Vorstellungen ein **Wandgemälde** in den Maßen 2,8 x 5,0 Metern zu erstellen, das unter dem Titel „**Lebensfreude**“ als Denkmal in der Denkmalliste der Stadt Bergisch Gladbach unter der Nr. 153 seit dem 25.6.1992 eingetragen ist.

Schlotter ließ sich von der Aufbruchstimmung der anfänglichen 50er Jahren inspirieren: Allerdings statt rauchender Schloten, werkelnder Hände, ratternder Maschinen setzte er vollständig auf die anzustrebende Buntheit des Lebens mit Mädchen und jungen Frauen, die musizieren, tanzen, Blumen und Früchte schwingen bzw. kredenzen – ein Sinnbild der puren Lebensfreude.

Schlotters Wandgemälde fand im 1. Obergeschoss seinen Platz an der Nordwand vor der Kantine. 1981, ein Jahr nachdem die Stadtverwaltung das Gebäude übernommen hatte, wurde zwischen Kantine und Hauptflur eine Wand errichtet, die das Denkmal ein wenig in den Hintergrund rückte. Gänzlich verschwunden war es, als im Zuge einer Renovierung das Gemälde kurzerhand überstrichen wurde. Und vermutlich wäre das bedeutsame Wandgemälde auch nie wieder aufgetaucht, wenn nicht Dr. Hans Reinhardt, Professor aus Siegen, der sich mit Schlotters Wandmalerei befasste, Nachforschungen angestellt hätte. Trotzdem dauerte es noch rund zehn Jahre, bis auf Betreiben der Stadtverwaltung die Werkstatt II des Rheinischen Amts für Denkmalpflege beim Landschaftsverband Rheinland eine zunächst probeweise Freilegung anstellte, der nach ermutigenden Erkenntnissen eine komplette Freilegung folgte. Das Ergebnis: Das Gemälde von 1955 war bis auf kleine Beschädigungen durch Garderobenhaken komplett erhalten.

Zu den typischen charakteristischen architektonischen Merkmalen von Verwaltungsgebäuden aus der unmittelbaren Nachkriegszeit gehören die durch **nahezu bodentiefe Fensterfluren** gekennzeichneten Fassaden mit **Flachdach** im Vergleich zu früher errichteten Gebäuden mit vorwiegend Steildach. Auch die **Treppenhäuser** verbreiten eine für die 1950er und 1960er Jahre typische Anordnung der Treppenstufen und insbesondere der Geländer mit gebogenem und geflochtenem Zwischenraum zwischen Geländer und unterer Verstrebung.

Am ehemaligen Finanzamt fällt als weiteres auffälliges Merkmal die **Sonnenuhr** an der linken Fassadenfront des sechsgeschossigen Baus, etwa in Höhe des vierten Geschosses, ins Auge.

Die Bergische Landeszeitung schrieb dazu am 2. November 1954: *„Die Sonnenuhr, die fast die ganze freie Mauerfläche einnimmt, ist in Mosaikarbeit nach Entwürfen von Hubert Benatzky (Köln) von den Düsseldorfer Spezialwerkstätten Derix geschaffen worden. Eine plastisch gearbeitete Schlange weist mit dem Kopf auf den großen Messingzeiger hin, der seinen Schatten auf die Stundenpunkte wirft. Drei größere in den Verputz eingelassene Mosaikmedaillen stellen einen Hahn als Symbol des Morgens, einen Pfau als Sinnbild des strahlenden Mittags und eine Eule als Ankündigung des Abends dar: Wie man sich an einem schönen Herbstmorgen überzeugen konnte, geht die Sonnenuhr des Finanzamts, wie könnte es auch anders sein, auf die Minute genau.“*

1974 hat die Stadt das Finanzamt, nachdem ein Neubau am Refrather Weg erstellt worden war, für 6,215 Millionen DM erworben, mitsamt dem Wandgemälde, auf dessen künstlerische Bedeutung in der Wertermittlung des Gebäudes in einer Akte ausdrücklich hingewiesen wird.

II.

Die **Kreisverwaltung** des Rheinisch-Bergischen Kreises hatte nach dem Krieg ihren Sitz in der Villa Zanders im Stadtzentrum von Bergisch Gladbach. Das heutige Museumsgebäude wurde in den Nachkriegsjahren schon sehr schnell zu eng, so dass 1951 die Kreisverwaltung erwog, direkt gegenüber einem Erweiterungsbau zu errichten, der in den Bauakten als „Gesundheitsamt“ bezeichnet ist. Das fünfgeschossige Gebäude mit Flachdach, stockwerk hohen Fensterfronten, gehört heute ebenfalls zu dem Komplex „Stadthäuser“, in denen die Stadtverwaltung etliche Dienststellen unterhält.

Die so genannte **Treppenhaus-Spirale** fand in den Veröffentlichungen der 50er Jahre, als auf die Architektur des Finanzamts besonders lobend hingewiesen wurde, immer wieder Beachtung – erst recht, als der spätere Ministerpräsident und damalige Innenminister Franz Meyers zusammen mit Landrat Roesch im Dezember 1953 die Treppenstufen betrat.

Das Treppenhaus ist ein besonderes Charakteristikum des Gebäudes; es ist komplett mit Marmorplatten und Marmorstufen ausgekleidet, gewissermaßen ein „schwarzes“ Treppenhaus, das in dieser Version ein Alleinstellungsmerkmal der Verwaltungsgebäude im Rheinland darstellt. Ursprünglich sollte das Treppenhaus ebenso wie der Eingangsbereich mit den damals üblichen Solnhofener Platten ausgelegt werden – doch schon zu Beginn der 1950er Jahre regte sich der Anspruch, heimische Baustoffe und Materialien einzusetzen, besonders bei öffentlichen Gebäuden, um damit einen Vorbildcharakter und ein Vorzeigeobjekt zu erzielen.

Statt Platten aus Solnhofen in Bayern wurde Marmor aus dem Bergischen Land, 380 Millionen Jahre alt, verbaut - und zwar aus dem Steinbruch der Gebrüder Pack in Lindlar-Linde. Dem Unternehmen war offensichtlich so sehr daran gelegen, seinen Lindlarer Marmor in die Kreisstadt liefern zu können, dass es die benötigten Mengen zu einem Sonderpreis nach Bergisch Gladbach brachte. Lindlar, heute Oberbergischer Kreis, gehörte bis 1975 zum Rheinisch-Bergischen Kreis.

III.

Der Rat der Stadt Bergisch Gladbach hat im Jahr 2022 beschlossen, ab 2025/2026 das ehemalige Gebäude der AOK an der Bensberger Straße zu mieten und mit den Dienststellen, die in den beiden Stadthäusern sowie dem später errichteten Verbindungstrakt untergebracht sind, dahin umzuziehen.

Zwar nur im Nebensatz, aber doch unmissverständlich ist in dem Kontext mitgeteilt worden, dass die Stadthäuser aufgrund ihres Sanierungsstaus einen so hohen Aufwand erfordern, dass ein Abriss wohl nicht zu vermeiden sei.

Diese Position kann nicht unwidersprochen bleiben. Beide Stadthäuser sind charakteristische Beispiele der Nachkriegsbauarchitektur, sind im Denkmalpflegeplan der Stadt Bergisch Gladbach aufgrund ihrer Eigenschaften als schützenswert und erhaltenswürdig eingestuft worden, verfügen in einem Fall über ein Wandgemälde, das als Denkmal gelistet ist, und in beiden Fällen über Beispiele von „Kunst am Bau“.

Dies zu opfern, käme einem Verzicht auf einen bedeutenden Teil der Stadtgeschichte und der städtischen Baukultur gleich, zumal es weder im innerstädtischen Bereich noch in anderen Stadtteilen Gebäude dieser Art gibt und sie beide damit innerhalb der Bergisch Gladbacher und Bensberger Baukultur ein Alleinstellungsmerkmal haben. Bereits im Mai 2015 hat sich der Bund Deutscher Architekten (BDA) in einem sechsseitigen Positionspapier unter dem Titel „Bestand braucht Haltung“ angesichts der ökologischen Problematik und der Ressourcenschonung dafür ausgesprochen, erhaltens- und schützenswerte Objekte beizubehalten und nicht dem Abriss preis zu geben.

Die Materialien für die beiden Stadthäuser sind bereits einmal eingesetzt worden; für Neubauten müsste der Ressourcenvorrat angegangen und damit weiter dezimiert werden – hinzu kommt der erhebliche Energieaufwand, um beispielsweise Zement und Beton herzustellen, ebenso Stahl sowie die Kies- und Sandvorräte zulasten der Landschaft und Natur weiter auszubeuten.

Selbst wenn am Bau Recycling höhere Quoten inzwischen erreicht, im Bereich von 25 bis 30%, die aber mehr im Straßenbau eingesetzt werden können, bleibt ein enormer Bedarf an Energie und

Materialien, der erheblich unter klimatischen Gesichtspunkten zu Buche schlägt. **Ressourcenschutz ist Klimaschutz!**

Des Werts der Innenstadt rund um das Rathaus waren sich Stadtverwaltung und Stadtrat immerhin 1993 schon einmal bewusst geworden, indem sie eine Erhaltungssatzung erließen. An die erinnern sich nur noch wenige, deshalb sei sie hier in Erinnerung gerufen – vor allem auch, weil der Kreiserweiterungsbau, eines der beiden heutigen Stadthäuser, Bestandteil dieser Satzung ist.

Daher gebietet es sich, konsequent darüber nachzudenken, wie die Stadtmitte Bergisch Gladbachs unter Beibehaltung der beiden Stadthäuser entwickelt und fortgeschrieben werden kann. Zusammen mit anderen stadtbildprägenden und zum Teil denkmalgeschützten Gebäuden - wie Rathaus, wie Villa Zanders, das gegenüberliegende frühere Verwaltungsgebäude von Zanders, das Gasthaus am Bock und die Laurentiuskirche - verfügt die Innenstadt über ein Ensemble mit bedeutsamen Bauwerken aus bestimmten Epochen – Ende des 19. Jahrhunderts, Jahrhundertwende, unmittelbare Nachkriegszeit -, das als Spiegelbild der jeweiligen Bauweise und Architektur einen Eindruck von Stil, Baumaterialien und vor allem Verzierungen offenbart. Gerade diese Stilmittel sind bei einem Abbruch vollständig zerstört und damit unwiederbringlich.

Deshalb sollte die Zeit bis zum Umzug bzw. die Mietzeit an der Bensberger Straße dafür genutzt werden, eine Sanierung des Gebäudekomplexes ins Auge zu fassen.